



31.5.2021, 13 Uhr, Renée Strecker macht Mittagspause während ihrer Rodungs- und Säuberungsarbeiten an ihren Häusern in Pianicello:

1965, als 5-jährige, war sie mit ihrer Mutter Eva Menner, zum ersten Mal in Alicudi. Eva hatte damals ein Haus in Filicudi, der Nachbarinsel, wo sie sich mit ihren Kindern mehrmals im Jahr aufhielt, und war unglücklich darüber, dass dort Straßen gebaut werden sollten. Als Studentin der Gold- und Silberschmiedekunst an der Berliner Akademie der Künste hatte sie schon früh die äolischen Inseln kennen- und lieben gelernt und sich vorgenommen, einmal dort zu leben. Stromboli mit dem aktiven Vulkan war zwar reizvoll, aber erschien ihr bereits zu touristisch, insbesondere von deutschen Touristen überlaufen, also hatte sie sich in Filicudi, damals noch ohne Autos, ein Haus gekauft. Als dann in Filicudi die Straßen ausgebaut wurden, fuhr sie mehrmals zur 15 km entfernten Nachbarinsel Alicudi, der westlichsten des ganzen Archipels, die noch am wenigsten touristisch erschlossen war. Renée erinnert sich, dass dort damals, Mitte der 60-er-Jahre, nicht nur die Kinder noch das ganze Jahr barfuß liefen, sondern auch die Erwachsenen die Schuhe schonten, indem sie sie zwar zum Einkaufen im Laden an-, aber kaum, dass sie den Laden verlassen hatten, wieder auszogen. Nach 3 Jahren Suche nach einem geeigneten Haus in Alicudi, in einer Lage, zu der mit Sicherheit nie eine Straße hinführen würde, und einigen Enttäuschungen mit geplatzten Kaufverträgen, machte ihr die Familie Russo endlich ein seriöses Angebot, gerade als sie es aufgeben wollte und kurz vor der Abreise ihre Wut und Enttäuschung den Arcudari ins Gesicht schrie. (Ich kann mir auch heute, mehr als 50 Jahre danach, die Szene gut vorstellen, habe ich doch Eva 2003 als resolute Frau kennen gelernt, die nie ein Blatt vor den Mund nahm. Aber sie war auch durchaus sensibel, und unter der rauen Schale war oft ein weicher Kern zu spüren. Anm. des Hrg.)

So war Eva Menner also 1968 die erste Deutsche, die auf Alicudi ein Haus erwarb. Als ihre Töchter Renée und Judith groß waren und zu studieren begannen, machte auch Eva noch weitere Ausbildungen im Therapie-Bereich, wie z.B. in Core und Bioenergetik, und wollte in Alicudi ein Zentrum für Selbsterfahrung einrichten. Dazu kaufte sie zusammen mit ihren Töchtern noch weitere

Häuser hinzu, die von ihren ehemaligen Bewohnern während der großen Auswanderungswellen zwischen den beiden Weltkriegen verlassen worden waren und teilweise ohne Dach und Fenster eher Ruinen glichen. Lebenslustig und offen, wie sie war, hatte sie sich mit einem der Einheimischen auf eine Liaison eingelassen, und dass dieser auch ein guter Maurer und Bauunternehmer war, verhalf den Häusern wieder zu neuem Leben. Das Selbsterfahrungszentrum lief dann nicht so wie geplant. Zwar hatte Eva unter Anderem einen Trullo (Rundbau aus Natursteinen) gebaut, in dem die Erfahrung des Mutterleibs nachzuholen war, aber sie wollte sich nicht auf die Dauer mit den Störungen anderer Leute befassen. Das Vermieten der Häuser an Touristen und die damit verbundene Kommunikation erschienen ihr einfacher. Verschönerung und Ausbau der Häuser entsprachen mehr ihrem künstlerischen Betätigungsstreben, und die Pflege und Bearbeitung der Grundstücke ihrem Bewegungsdrang in der Natur. (Mit 70 Jahren stieg sie fast täglich 200 Höhenmeter von ihrem Haus in der Tonna hinauf zu den Häusern in Pianicello und wieder ab. Anm. d. Hrg). Ihre zweite Tochter Judith war im Laufe der Jahre in die Therapieszene eingestiegen und hatte in Alicudi und besonders in dem 400 Meter über dem Meer gelegenen Inselteil Pianicello einen geeigneten Platz gefunden, um Grenzerfahrungen zu machen und machen zu lassen. In der Tat ermöglicht dieser Ort fernab der gewohnten Zivilisation, ohne kommunale Strom- und Wasserversorgung, einen Zugang zu dem, was wirklich wichtig ist, sowohl auf materieller als auch spiritueller Ebene.

Seit den 80-ern lebte also Eva Menner fest auf Alicudi, vermietete und pflegte das Haus von Renée in der Tonna, das direkt an das Haus ihrer Mutter angrenzte, und die Häuser von Judith in Pianicello. Sie hatte recht gut ihren Platz im Beziehungsgeflecht der 5 Familien der Insel mit ihren 100 ständigen Einwohnern zu erobern und behaupten gewusst, weil sie die Sprache gut konnte, durchaus nicht auf den Mund gefallen war, aber auch zuhören konnte und wusste, wem sie was glauben konnte und wem sie etwas von dem, was sie wusste, zutragen konnte oder wollte. Über viele Jahre wurde sie namentlich in einem bekannten Reiseführer als Unikum der Insel genannt. Die Verbindung zu ihren Töchtern Renée und Judith, die ihre familiären und beruflichen Bindungen in Berlin lebten, blieb immer gut, wenn auch nach den Vorstellungen von Eva begrenzt. Am Sonntag war Telefontag. Da setzte sie sich an ihr Festnetztelefon, und zwischen 9 und 12 Uhr erwartete sie Anrufe. Sonst war sie telefonisch kaum erreichbar, stand auf dem Standpunkt, wer zu ihr nach Alicudi wolle, sollte schreiben, auch wenn der Brief 1 bis 2 Wochen brauchte. Das Handy, das ihr die Töchter 2002 aufgedrängt hatten, verkaufte sie nach wenigen Monaten wieder. 2008 kam sie in Palermo ums Leben, als sie beim Überqueren einer stark befahrenen Autostraße von einem Auto erfasst wurde. Die Urne mit ihrer Asche ist, ihrem Wunsch gemäß, auf dem Friedhof von Alicudi.

Ihre Tochter Judith war schon 2004 an einem Krebsleiden gestorben. Von ihren Häusern in Pianicello wurden 3 verkauft, 2 sind, wie auch die Häuser in der Tonna, jetzt im Eigentum der anderen Tochter Renée Strecker. Diese arbeitet und lebt 5 Monate im Jahr als Künstlerin in Berlin, und die anderen 7 Monate lebt sie auf Alicudi, wie ihre Mutter früher: **frei, kreativ, kommunikativ.**